

# Lodzer Tageblatt

Abonnementsspreis für Lodz:

jährlich 8 Mbl., halbjährlich 4 Mbl., vierteljährlich 2 Mbl.

Für Auswärtige mit Postversendung:

jährlich 9 Mbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Mbl. 65 Kop.

vierteljährlich 2 Mbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzile oder deren Namn 6 Kop.,

für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche

Annonsen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman &amp; Frendler, Senatorska 22.

In Lodz: Petrovowskastraβe 515.

J U L I U S .

St. Petersburg.

— Der „Prawitstwennyj Wschod“ bringt folgende Mitteilung der Regierung:

„In der Nummer 2199 der Zeitung „Nowoje Wremja“ war eine Notiz enthalten betreffend den Gang der Arbeiten der am Ministerium des Innern eingesetzten besonderen Commission in Angelegenheiten der unter polizeilicher Aufsicht stehenden Personen. Diese Notiz enthält nicht ganz genaue Daten bezüglich der Zeit, welche die Arbeiten der genannten Commission noch in Anspruch nehmen werden.“

Die besondere Commission glaubt ihre Arbeiten betreffend die unter polizeilicher Aufsicht stehenden Personen im Laufe dieses Sommers beendigen zu können, da bisher bereits 1509 Angelegenheiten erledigt sind, dabei wurden 990 Personen von der polizeilichen Aufsicht befreit und unter polizeilicher Aufsicht belassen: 165 Personen länger als auf 3 Jahre und 354 weniger als auf 3 Jahre.

— Die „Nowoje Wremja“ bestätigt das Gericht von der Ernennung des Commandeurs des St. Petersburger Hafens Contradmirals Kopytow zum Chef des Geschwaders im Stillen Ocean. Gegenwärtig versammeln sich alle Schiffe dieses Geschwaders in Nagasaki.

— Dem „Ejas“ zufolge sind aus Warschau bisher 2100 Juden ausgewandert. Eine dort stattgehabte Versammlung von Rabbinern aus den Städten Congress-Polens hat sich für die Auswanderung nach Palästina erklärt.

Aus Mohilew in Warschau angekommene Personen erzählen, daß unter den dortigen Edelleuten große Furcht

herrschte; einzelne sind mit ihren Habseligkeiten geflüchtet, weil die Bauern öffentlich sagten, sie werden nach den Juden die Grundbesitzer, Polen und Deutschen angreifen. Die Grundbesitzer sind in Not, weil sie kein Getreide verkaufen. Der Handel und die Industrie haben fast aufgehört. Die Straßen wimmeln von flüchtenden Juden.

— (Steuer). Die häufig besprochene Einführung der Einkommensteuer in Russland scheint wieder in den Vordergrund der Fragen auf dem Gebiete der Steuer-Gesetzgebung gerückt zu sein. Wie die „Now. Wr.“ meldet, liegt ein Projekt dieser Steuer dem Reichsrath zur Prüfung vor und im Hinblick auf dasselbe soll beschlossen werden sein, die Frage über eine Erhöhung der Abgaben zu Gunsten des Invaliden-Fonds fallen zu lassen, da diese Abgabe ihrem Wesen nach bereits eine direkte Besteuerung des Einkommens involviert und sich nur dadurch von einer regulären Einkommensteuer unterscheidet, daß sie nicht in die allgemeinen Reichseinnahmen, sondern in einen Specialfond fließt.

— Die unter dem Präsidium des Grafen Baranow stehende Eisenbahn-Commission hielt am 16. April ihre Sitzung ab. Bei dieser Gelegenheit wurde debattiert „über die Eisenbahn-Congresse“ und über die Generalversammlungen der Aktionäre.

1. Die Frage, ob man die Ordnung der Entscheidung und Abstimmung über bestimmte Angelegenheiten dem Congres selbst überlassen könne, wurde dahin entschieden, daß die Abstimmung in der vom Congres selbst festgestellten Weise zu erfolgen habe, wobei die einzelnen Meinungs-Neuherungen zu Protokoll genommen werden müssen.

2. Die Congresse haben ihre Beschlüsse dem höchsten Eisenbahn-Rath zu übermitteln.

3. Was das Recht der Beteiligung an den General-

versammlungen anbelangt, so beschloß die Commission, daß ein solches Recht nur Besitzern von Aktien zukomme, ganz abgesehen davon, ob es Privatpersonen, Eisenbahn-Gesellschaften, oder ob es die Regierung selbst wäre. Das Recht der Beteiligung soll jedoch solchen Inhabern von Aktien, die im Dienste der Gesellschaft stehen, mit Ausnahme der Direktoren, nicht gestattet sein.

Die übrigen Paragraphen des Eisenbahn-Gesetz-Entwurfs wurden mit einigen unbedeutenden redaktionellen Änderungen ohne Weiteres acceptirt. Die nächste Sitzung soll den 21. April stattfinden.

**Finnland.** In der Nacht gegen den 24. April brach kurz vor Mitternacht in dem der Osberg und Bade'schen Equipagen-Fabrik in Helsingfors gehörenden Comptoirgebäude Feuer aus. In einigen Minuten stand das ganze Haus in vollen Flammen. Das Feuer, das im zweiten Stock in der Wohnung des Herrn Albin Bade ausgebrochen sein soll, griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die in den Bodenzimmern wohnenden Personen, der Werkmeister G. A. Lönnqvist mit seiner Frau und Schwiegermutter, die sich alle schon zur Ruhe begaben hatten, mit genauer Noth sich vor den Flammen retten konnten, die sich ihnen schon entgegenstellten, als sie die Treppen hinuntereilten. Niemand von den benannten Personen hatte Zeit gehabt, irgend etwas auf sich zu werfen, so daß sie sowohl im Gesichte, als auch an den Armen und Beinen schwere Brandwunden, wenn auch nicht lebensgefährliche, davon trugen. Einer späteren Nachricht nach, die mir aus „Mrgl.“ entnommen ist, ist die Frau des Werkmeisters G. A. Lönnqvist am 29. April an ihren Brandwunden in der Klinik in Helsingfors gestorben. Von dem ersten in Flammen gerathenen Hause verbreitete sich das Feuer auf ein in nicht weiter Entfernung stehendes Aufzugebäude, ferner auf eine Scheuer mit Brettern, die auch bald ein Raub der Flammen wurden. Glücklicher Weise war die Richtung des Windes

sich breit machte. Und neben diesen inneren Eigenschaften ließ auch ihre äußere Erscheinung Vorzüge und Reize gewahr werden, die dem alten Ruf, den die Frauen ihrer Familie schon seit mehreren Generationen genossen, die vollste Ehre machten.

Die meisten der Verwandten hatten Anna in den letzten Jahren, seit der Hof in Berlin und Potsdam verweilte, doch das eine oder andere Mal wieder gesehen, für Walther aber, der, wenn er wirklich einmal jene Königsstätte auf seinen Reisen berührt hatte, sicher nicht in die höchsten Kreise gelangte, war das Mädchen, wie schon gesagt, fast eine ganz neue Erscheinung, an der er kaum die Grundzüge des Bildes wiederzufinden vermochte, das ihm von dem heranwachsenden Kinde in der Erinnerung geblieben war.

Er stand nun, da er die Mutter und die Uebrigen flüchtig begrüßt und es dem Schwager überlassen hatte, ihnen die neuen Nachrichten mitzutheilen, vor der Cousine und hielt ihre Hand, die sie, rasch hervortretend, ihm herzlich hingeboten hatte, in der seinen und schaute sie mit einem Ausdruck des Erstaunens und zugleich des Zweifels an, wie man ihn an dem jovialen oder behaglichen, gleichgültigen und leidenschaftslosen Mann wenig oder gar nicht kannte. Was war das für eine prachtvolle und feine, schlanke Gestalt, wie war ihre Haltung so edel und zugleich so anmutig, da sie gegen ihn trat, da sie vor ihm stand! Was für ein tiefer, beinahe trauriger Ernst sprach aus diesen tiefblauen, klaren Augen, aus jedem Zuge des schönen und reinen, edel vornehmen Gesichts und wie lieblich, fast schelmisch dämmerte es nun darin auf, als sie sagte: „Du denkst wohl, Walther, ich sei's am Ende gar nicht?“

„Du hast Recht, Anna, ganz recht“, erwiderte er in einem eigenhümlichen, fast bewegten Tone und legte

nun auch die andere Hand auf die ihre, als wolle er sie recht fest halten. „Ich frage mich ernstlich, ob dies eine vornehme junge Dame ist, die nur aus Gott weiß welchem Grunde ihre Zurückhaltung gegen den eintretenden Fremdling für den Augenblick aufgibt oder ob es wirklich meine lustige kleine Cousine sein kann, meine Freundin und —“ er lächelte schalkhaft — „Verehrerin. Ich hätte Dich im Leben nicht wieder erkannt, Anna!“

Über ihr Gesicht glitt ein feines Erröthen. „Deine Schuld, Walther!“ sagte sie. „Warum unterrichtest Du Dich nicht früher, was und wie ich geworden? Ich bin schon seit vierzehn Tagen daheim.“

„Da erwarte ich und verlangst Du zu viel von dem Cousin“, sprach plötzlich die junge Frau von Baren spöttisch dazwischen. „Seiner Geschäfte sind zu mannigfache und zu lustige, als daß er für unser ernstes Bodendorf Zeit übrig hätte.“

„Wie schmeichelhaft, schöne Cousine, mich von Ihnen vermisst zu sehen!“ versetzte er scherzend.

„Ach Gott, ihr in Bodendorf könnt euch nicht beklagen“, mischte sich jetzt auch Gräfin Elisabeth in's Gespräch, „werden doch auch wir hier auf Rosenhof nicht von dem Herrn Bruder verwöhnt.“ Und da er die Achseln zuckte, legte sie ihren Arm in den seinen — Anna hatte längst ihre Hand fortgezogen und war zurückgetreten — und zog ihn gegen das Fenster, „Du hast nicht ausspannen lassen“, fuhr sie leise fort und deutete auf den Hof hinaus, wo Walther's Diener wirklich das Gefährt seines Herrn langsam um den Rasenplatz kreisen ließ, der zur milderen Jahreszeit im Mittelpunkt des weiten Raumes grünte. „Willst Du auch heute nicht hier bleiben?“

## Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höser.

(Fortsetzung.)

Das ging auch nach dem Tode der Königin so fort und als jetzt vor Kurzem die alte Beschützerin starb, bot die Prinzessin dem ihr lieb gewordenen Mädchen eine Stelle in ihrer nächsten Umgebung an — „die Ihnen haben sich bereits von Ihnen entwöhnt, liebes Kind“, hatte die edle Frau herzlich gesagt, „ich aber müßte Sie erst entbehren lernen, nachdem ich all' diese schweren Jahre hindurch immer Ihr liebes Gesicht, Ihr heiteres Weinen wohlthuend und trostlich in meiner Nähe gehabt. Bleiben Sie bei mir.“

Darauf war ein Abhöhlung unmöglich und Anna war gegenwärtig nur in die Heimath zurückgekehrt, um die Ihnen einmal wieder zu sehen, bevor die kommende ernste Zeit — gerade der Kreis der Prinzessin erwartete diese mit vollster Überzeugung — eine vielleicht noch längere und weitere Trennung herbeiführte.

Die Mutter, der Bruder, die Verwandten, alle durften sich der reinsten Freude über die Heimkehrende hingeben. Was ihr die Natur mitgegeben, hatte sich in der Atmosphäre, welche durch das schwere Unglück gereinigt und gelichtet worden war und in der Nähe und unter der Einwirkung der genannten edlen Frauen, auf das Freiste und Anmuthigste entwickeln können, voll Würde in der schweren Gegenwart, voll ernstem, schönem Gottvertrauen für die dunkle Zukunft, milde und vorurtheilsfrei und streng nur, wo das Unedle und Gemeine

nicht gegen das einige Ellen entfernte große Wohnungsgebäude gerichtet, in welchem sich das Magazin der Fabrik befand. Durch die Hitze hatte das Feuer aber doch schon die Wände des Gebäudes ergriffen, wurde jedoch glücklicher Weise gleich durch das freiwillige Brandcorps und das herbeigeeilte Brandkommando des Gardebataillons gebäumt. Ein kleiner Theil des Magazins mußte heruntergerissen werden. Nach 1½ Stunden war man Herr über das Feuer, nachdem die schon brennenden Gebäude niedergebrannt waren. Über das Entstehen des Feuerschadens konnte man in der Nacht noch keine zuverlässigen Nachrichten bekommen, jedoch soll nach zahlreichen Aussagen das Feuer durch Streichen eines Bündhölzchens an einer Gardine entstanden sein. (P. S.)

**Moskau.** Ein Prozeß, der viel Publikum in das Bezirksgericht lockte, wurde dieser Tage, wie die „M. D. Stg.“ mittheilt, gegen den bekannten Clown Tanti vom Circus Salomonki verhandelt. Es war ein an den Solobitowitschen Fall erinnernder, sich nur nicht in so hohen Ziffern bewegender Umlaufungsprozeß, den die Kastellanin Tefimia Christofowitsch gegen Tanti angestrengt hatte. Sie verlangte 600 Rbl. per Jahr für ihren und ihrer Tochter Unterhalt. Tanti erklärte sich zu 20—30 Rbl. per Monat bereit und das Gericht erkannte auf 35 Rbl. per Monat, 20 Rbl. für das Kind und 15 R. für die Mutter desselben. Zugleich aber wurden die Klägerin und der Angeklagte zur Kirchenbuße für ungesehliches Zusammenleben verurtheilt.

**Über die Unruhen im Alexandrier-Kreise** wird dem „D. W.“ Folgendes berichtet: In Novaja Praga begannen die Unruhen am 4. April um 5 Uhr Nachmittags, dauerten die ganze Nacht hindurch und hörten erst am anderen Tage, nachdem das Ziel, die Plünderung und Vernichtung des sämtlichen jüdischen Eigentums erreicht war, auf. Die Unruhen nahmen ihren Anfang auf dem Bazar, woselbst höchstens 20 bis 30 Unruhestifter versammelt waren. Zu derselben Zeit schlug aberemand die Glocken in der Kirche an, was auf dem Lande Feuersgefahr bedeutet. Von allen Seiten kam jetzt das Volk auf den Bazar, um zu erfahren, wo sich das Feuer befindet, da ein solches nirgends zu sehen war. Als man gehört hatte, daß es gar nicht brenne und daß man nur die Juden schlage, gingen die Bauern zu den Unruhestiftern und die „Arbeit“ begann. — Nachdem man eine jüdische Hufschmiede zusammengeschlagen hatte, nahm die Bande die daselbst befindlichen Brecheisen und Hämmer und nachdem sie sich noch mit Steinen versehen hatte, ging es weiter an die Vernichtung des jüdischen Eigentums. Gerettet haben sich nur solche Juden vor der Plünderung, welche in christlichen Häusern wohnten. Die Bande bestand aus Novo-Prager, sowie aus Bauern der umliegenden Ortschaften, Frauen und Kinder. Trotz der Anstrengungen der Polizei und einiger Kavallerien konnte man die Menge von ca. 300 Mann nicht zurückhalten.

Nach Erzählungen von Augenzeugen, hörte man kein Gejohle und Pfeifen, wie es sonst der Fall, sondern nur ab und zu die aufmunternden Worte „schlagt“, „brecht.“ Sämtliche Glass- und Porzellanwaaren des reichen Judentums wurden zusammengeschlagen. In den Colonialwaren-Geschäften wurde Alles vernichtet oder gestohlen. Die Häuser waren vollständig zerstört, das bewegliche Eigentum vernichtet und aus den Betten die Federn ausgeföhrt. Schnaps, Bier und andere Ge-

tränke standen in Pfützen auf der Straße. Die Liebhaber dieser Getränke tranken dieselben aus Wedros, und als man sich daran mache, befahlen die Rädelsführer nicht so viel zu trinken, da noch „Mehr“ zu thun sei. Die Kinder folgten dem Beispiel ihrer Eltern. Personen wurden keine getötet, da man nur darauf ausging, das jüdische Eigentum zu vernichten.

Später langte dort der Chersoner Gouverneur an. Arrestirt wurden an 150 Mann, welche später mit Ausnahme einiger Haupträdelsführer freigelassen wurden.

Ganz anders verfahren die Bauern des Dorfes Majorino mit den Juden. Dieselben erschienen bei den Lehtern und forderten sie auf, ihre Sachen auf Wagen zu packen, die sie ihnen stellen wollten und aus dem Orte zu ziehen. Die Juden wollten sich hierzu natürlich nicht verstehen, worauf man ihnen bedeutete, daß dann Alles vernichtet werden würde. So mußten die Juden denn nolens volens darauf eingehen, packten ihre Habeligkeiten auf die Bauernwagen und gingen nach Novo-Praga.

In dem Orte Werbluscha, wo es nur sehr wenig Juden giebt, vernichteten die Bauern das bewegliche Eigentum. Einige vernünftige Bauern nahmen die Rädelstörer fest und peitschten sie mit Ruthen, so daß, als die Behörden ankamen, die Lynchjustiz bereits vollstreckt war.

In Alexandria selbst, wo eine Batterie Artillerie liegt, ist es nicht zu Ruhestörungen gekommen.

## Politische Rundschau.

Der „Kur. Warsz.“ brachte jüngst einen Artikel des berühmten Romanschreibers Ungarn's Tokai über die Judenfrage, welchen das genannte Blatt dem „Hon“ entnommen hatte. Die Judenfrage ist frisch im Parlamente zu Pest durch den bekannten Antisemiten Istoci berührt wurde. Der Artikel lautet in getreuer Übersetzung so:

Sind wir denn so umringt von Freunden, daß wir uns darüber den Kopf zerbrechen sollten, wie uns einen Feind anzuschaffen? Ist denn unser Erdball so überfüllt und solch Überfluss an Kraft und Fähigkeiten vorhanden, daß wir Mittel und Wege suchen sollten diese los zu werden? Täglich kommtemand mit einem kurzen Projekt, auf welche Weise man einen kleinen Volksaufstand arrangieren könnte.

Heute beantragtemand die Ausweisung der siebenbürgischen Sachsen; morgen will ein zweiter die Ausweisung der Patrioten Serbiens in Folge der Demonstration einiger ausländischer Ohnmächtigen und endlich haben wir heute die Judenhetze auf dem Tapet.

Es wäre traurig, wenn es nötig wäre, aber zum Glück ist es überflüssig, die ungarischen Juden gegen solche Hirngespinnste in Schutz zu nehmen.

Es gibt unter ihnen gute und schlechte Leute, wie im Bereich aller Rassen und Konfessionen; es gibt unter ihnen Reiche und Arme; es gibt solche, welche auf ehrlichem Wege ein Vermögen gemacht haben und wieder solche, welche sich ruinirt haben wie andere Sterbliche. —

Es wird keiner vorenthalten, daß es unter den

Juden Wucherer giebt, aber auf diese Weise müssen wir die Wucherer und nicht die Juden verfolgen!

Auch dazu wird es kommen.

Ein Gesetz wider den Wucher muß herausgegeben werden, aber nicht dazu um den Juden den Wucher zu verbieten, damit den christlichen Wucherern dadurch ein Feld eröffnet wird; das Gesetz muß einen wie den andern auf den Weg des christlichen Erwerbs führen.

Die Juden haben auch ihre Spezialfehler, aber deshalb sie auf den Pranger stellen, einen treuen Theil, welcher über so viele moralische und materielle Fähigkeiten verfügt, wäre solch schreiendes Unrecht, daß die Strafe dafür nicht kleiner sein könnte, als die, welche die Petition Istoci traf. Eine Strafe der Lächerlichkeit; das ganze Haus mit kleiner Ausnahme, e. hob sich gegen die Petition wie ein Mann!

Ich frage: haben die Ungarn eine Judenhetze nötig? ist das nötig für uns, die wir mit solcher Mühe einen guten Ruf errungen oder für unsern Credit, daß wir uns stempen mit der religiösen Rain'schen brüderlichen Verfolgung.

Öffnen wir lieber solche Gesetze, daß unter ihnen alle Bürger dieses Landes, Ungarn, Deutsche, Rumänen und Juden ein eigenes Vaterland finden, welches sie ehren und vertheidigen würden. —

Auf dies müßten wir uns Alle einigen.

## Bahlende Mitarbeiter.

Die Mitarbeiter eines Journals können in bezahlte und zahlende eingetheilt werden; über die Beiträge, welche von den Letzteren geliefert werden, seien einige Worte gestattet. Wenn man die Inseratspalten einer großen Zeitung aufmerksam durchgeht, und namentlich, wenn man zwischen den Zeilen zu lesen gewohnt ist, so drängen sich manchmal Bemerkungen auf, die darlegen, daß die Annonen das beste Sitten- und Culturbild sind, welches uns aus den Zeitungen geboten wird. Die hervorragendste Eigenthümlichkeit der Annonen ist, daß deren Autoren ihre Namen meistens voll und ganz hinstellen und nur bei einem Theile der kleinen Mittheilungen diverse Initialen oder Initialen gebrauchen. Da eine Annone dem Leser in Kürze alles für ihn Nothwendige erzählen will, so befehlen sie sich einer epigrammatischen Kürze, welche manchmal das schönste „Sprach- und Stylumkraut“ machen läßt. Sowohl die deutschen als die österreichischen Blätter haben eine gewisse Reihenfolge der Inserate, welche sich im Laufe der Zeit als praktisch herausgestellt hat, die fast allgemein mit nur geringen Abweichungen eingehalten wird. Den Reigen der Inserate bei Tagesblättern eröffnen meistens die „Theater und Vergnügungen.“ Im gewöhnlichen Leben gilt als Grundzah: erst die Arbeit, dann das Vergnügen, bei den Annonen jedoch wird diese Regel umgekehrt. Zuerst die Theater, dann folgen die Unterhaltungen, wie Circus Nenz und Künstlerabende. Selbstverständlich haben bei den Annonen die Jahreszeiten einen großen Einfluß. Zur Fastenzeit verfehlten nie die Ballarrangeure, alle Freunde dieser anmutigen Leibesübung zum eifrigsten Besuch der weitgeöffneten Säle einzuladen; auch die Eislaufvereine verkünden laut ihr kurzes Erbenglück. Ist die Fastenzeit in ihr Recht getreten, so drängen sich Poly-

„Da der Indianer nicht hier ist, mache ich mich freilich wohl wieder fort“, entgegnete er gleichgültig. „Was soll ich hier in eurem Conclave, wo ich, wenn meine Stimme überhaupt verlangt werden sollte, doch überstimmt würde? mit Recht, füge ich hinzu, denn viel Weises habe ich allerdings nicht vorzubringen und werde überdies, wenn ich all' eure klugen inhalts schweren Geister und Reden vor mir habe, vollends dumm. Es ist viel besser, es bleibt wie seither: ich erfahre hernach schon einmal, wie ihr entschieden, und opponire mich — Du weißt das ja — nie!“

Es war fast, als ob sie ihn auf diese, allerdings nicht alzutrostliche Antwort plötzlich verlassen wollte, so verzog sich ihr Gesicht, so zuckte ihr Arm. Doch fasste sie sich schnell, und ohne ihn loszulassen, zog sie ihn leise gegen die offenstehende Thür eines weiteren Zimmers. Und zwar war ihre Bewegung so leicht, und er folgte so bequem, daß die Uebrigen, welche im Hintergrunde des großen Gemachs bei einander waren, wenn sie überhaupt darauf achteten, darin nur eine Unterhaltung sehen mochten, wie Geschwister sich gelegentlich danach zu sehnen pflegen. Selbst der Graf, der vielleicht allein mit einem gewissen Misstrauen hinüber geblickt hatte, nahm kein besonderes Beiben der Verstimmung und Geizheit wahr.

Als sie allein im Nebenzimmer standen, zog sie ihren Arm desto rascher und heftiger aus dem seinen und sagte mit kaum zurückgehaltenem Zornen: „Gesteh es nur, Du willst in die Stadt. Das zieht Dich von uns fort.“

„Irthum!“ versetzte er behaglich, „wenigstens für jetzt. Was später passirt, weiß ich noch nicht — ich lieb' es ganz und gar nicht, über mich im Vorau zu disponiren.“

„Walther, die Mutter hatte vorhin eine Ohnmacht, du mußt —“

„Liebes Kind, ich beßlage das tief und sprach ihr darüber mein ernstliches Bedauern aus. Sie schaute ja aber schon wieder ganz munter darein.“

„Du weißt, was sie so ergriff —“

„Stotteren sagte mir davon. Es ist betrübt; aber doch nicht meine Schuld, siebwertheiste Elisabeth, daß der Herr Bruder da im Lande unherpromenirt, als seien wir im tiefsten Frieden, mit den Herren in S. zusammensigt und politisiert und — der Kukuk weiß, was noch sonst betreibt? Es ist betrübt, sag' ich, aber begreifen wird's ein Kind!“

„Sie hat, weil wir das duldeten, Schande über uns gerufen, Walther!“ sagte die Dame in den leisen aber tiefen Tönen eines heißen Zorns; „sie hat, kaum aus der Ohnmacht erwacht, gehandelt, während die Anderen reden, während Du —“

„Sprich's nur aus, Kind!“ unterbrach er sie launig. „Während ich wie immer — nicht einmal redete. Was hilft's, Elisabeth! Niemand kann wider seine Natur, und in diesem Fall seh' ich nun gar nicht, wie ich helfen könnte. Er ist in der Stadt, da geschieht für ihn das Mögliche, so zu sagen in offizieller Weise. Das Eingreifen eines Einzelnen ist ganz umsonst und obendrein —“

„Ich will Deine Gründe nicht“, fiel sie hastig ein. „Wir wollen dies Gespräch enden lassen — ich hätt' es vorher wissen können. Nur noch eines: die Mutter weiß, was Dich nach der Stadt lockt und immer von uns trennt; — ich weiß es auch, in Bodendorf —“

„Wissen sie's auch?“ fragte er mit einem fast verdrücklichen Lächeln dazwischen. „Kinder, ich erschrecke vor eurer Menschenkenntniß! Zu wissen, was ich selber noch nicht weiß — 's ist erstaunlich! Sag' es mir übrigens, Schwester, Du thust ein Liebeswerk!“ fügte er ebenso hinzu. „Ich meinte bisher, die pure Langeweile zöge mich hinein — etwas, das ja eines Mannes unwürdig ist! Wie glücklich —“

„Genug!“ unterbrach sie ihn mit stolzem Blick und Ton, „zu Narrheiten bin ich nicht gestimmt. Läßt mich nur das eine Wort Dir sagen: Wie die Mutter, wie wir Alle über dies — denken, was ich nicht aussprechen mag, brauche ich Dir nicht zu sagen. Noch einmal liegen zwei Wege vor Dir, zum letzten Mal: der eine zu Ruhm, Ehre und der Liebe der Deinen —“

„Heißt das: zu Helden-, Bürger- und Familienkronen!“ unterbrach er sie, noch immer lächelnd, während indessen zugleich ein Blitz aus seinem Auge auf die heftige Schwester zuckte, der jeden Anderen vielleicht daran gemahnt hätte, daß auch sein Blut nicht aus lauter ruhigen und geduldigen Tropfen bestand. „Meine Stirn ist nicht zu Kronen bestimmt, Elisabeth, ihr bleibt nichts als das ergraute Gelock. Läßt es gehen, ärgere Dich nicht“, fügte er sich gegen die Thür wendend hinzu. „Wir können nicht alle Helden und liebe Kinder sein, wiederhole ich; die Meisten bleiben immer auf den ebenen Erdenwegen und müssen sich mit der eigenen Zufriedenheit und der eigenen — Langeweile begnügen.“

Sie kehrte ohne ein weiteres Wort, von ihm gefolgt, in das Familienzimmer zurück.

(Fortsetzung folgt.)

hymniens Jünger, um ihren Obolus dem Ankündigungsbureau des Blattes darzubringen. Der Klang des rollenden Geldes ist für die Ohren vieler Leute die lieblichste Musik; wie zu den Concerten werden zur selben Jahreszeit die Aktionäre der verschiedenen Gesellschaften zur Theilnahme am Schauspiele, General-Versammlung genannt, berufen, um über die Auszahlung der erzielten Gewinne zu beschließen. Bei den ersten, echten, warmen Frühlingsstrahlen der Sonne, welche die Menschen ins Grüne locken, beginnen die Badeorte den mehr oder minder Heilbedürftigen zu erläutern, daß ihre Wässer alle Gebrechen heilen. Nur in den Hundstagen erinnert der Strom der Anzeigen, denn die Natur fordert auch von diesen ihre Rechte, wie von Allem, was in der sauren Gurkenzeit mit dem öffentlichen Leben und dessen Vertretern, den Journalen, zusammenhängt. Im Herbst werden an derselben Stelle der Zeitung gewissenhafte Eltern von den Knaben- und Mädchenspensionaten ermahnt, daß die im Sommer wieder gestärkte Jugend dringend des Unterrichtes bedürfe. Weihnachten naht und seine Bescheerung sind Annonen. — Unter den fast täglichen Ankündigungen jeder Jahreszeit fallen besonders in Lokalblättern die Lotto-Gewinn-Annonen auf, und es ist kaum glaublich, daß viele Leute auf den Leim gehen, die sich Spielinstruktionen kommen lassen, um dem Moloch Lotto manche schwer erworbene Thaler zu opfern. — Seltener fehlt Better Hein, der die traurige Pflicht erfüllt, in schwarz unveränderter Einfassung zu melden, daß ein Mitarbeiter im gesellschaftlichen Leben aus unserer Mitte geschieden. Auch die Aerzte-Rubrik enthält mindestens ein Dutzend Inserate von manchen Doktoren für vielerlei Krankheiten. Hier stehen der Tod und der Arzt ruhig nebeneinander. Häufig und mit Recht wird in den Blättern von den riesigen Nutzen des verständigen Inscreirens und auch von dem Reichtumme der Leute erzählt, die sich ihr Vermögen durch täglich vorgenommene, ununterbrochene Annonen in möglichst vielen Zeitungen erworben haben. Dass sich Kaufleute, Fabrikanten und Spekulanten jeder Art in den Zeitungen ankündigen, ist selbstverständlich und beinahe unabdinglich, und wenn sie dies systematisch betreiben, fast immer von grossem Vortheile begleitet. Die Ueberschrift des Lustspiels „Der Erfolg“ sollte mit vollstem Rechte über diese Annonspalten gedruckt erscheinen. Da sieht man im traumten Vereine Chocolade und Stiefel, Bücher und Villiner Pastillen annonciert. Diese Inserate kann man insgesamt ohne Zwischengedanken lesen, und ihr Zweck ist, viele Käufer heranzuziehen. Anders die Annonen der letzten Seite in den Tageblättern. Ihr Streben ist meistens nur auf ein Objekt gerichtet, sei es nun eine Sache oder eine Person. — N. N. offeriert ein Gut, eine Wohnung, einen Pudel etc.; man sucht eine billige Maschine, ein schön möbliertes Zimmer u. s. w. Das Gut und der Pudel finden durch diese paar billigen Zeilen einen neuen Herrn, und der Zimmerherr eine neue Wohnung. Auch diese Inserate haben nur als Ziel, das spezielle Objekt möglichst gut zu verwerthen oder zu erreichen. Abt die Personal-Inserate, wenn ich sie so bezeichnen darf, lassen zwischen den Zeilen oft eine ganze Lebensgeschichte sehen. — „Ein gesetzer, gebildeter Mann sucht einen Vertrauensposten; beste Referenzen stehen zu Gebote.“ Der Einsender dieser Annone war einst vielleicht ein reicher Kaufmann gewesen, der durch verunglückte Spekulationen und unverschuldet Unglücksfälle, vielleicht durch eigenfünfzig Festhalten an einem veralteten Erwerbszweig um sein Vermögen gekommen, der nun eine Stelle, wenn auch mit geringem Gehalte, sucht, die seinem Wissen und Können eine nur halbwegs entsprechende Beschäftigung bietet. — „Junge Leute werden bei einer distinguierten Familie in ganze Pension genommen.“ Es ist dasselbe Lied. Früher mag die Familie wohlhabend gewesen sein, jetzt sucht sie Rostnaben, um die Wohnungskosten hereinzu bringen. — Bittere Noth und Elend, enttäuschte Hoffnungen sind der Inhalt mancher Annonen. Wenn ein Lehrer oder eine arme Lehrerin zu billigem Preise ihre Lektionen anbieten, so ist es oft die zwingende Nothwendigkeit, überhaupt nur auf ehrliche Weise ein paar Kreuzer zu verdienen, um die dürftigste Nahrung, Wohnung und Kleidung befreiten zu können. Sie sind dann froh, einige Lektionen zu bekommen. Fast alle diese Petenten erreichen durch diese billige Agentur ihren Zweck. Findet der ungefehlte Fall statt, und wird ein Lehrer oder Buchhalter gewünscht, dann mag sich der Einsender der Annone aus einer großen Zahl von Geschwörern einen guten, tüchtigen, verlässlichen Mann aussuchen, welcher allen Anforderungen entsprechen kann. Auf diesem Wege lassen sich Arbeits-Gehülfen — das Wort Gehülfen im weitesten Sinne genommen — am besten und leichtesten anwerben, denn aus der Menge der Offerenten läßt sich gewiß ein brauchbares, verlässliches Individuum herausfinden. — Gegen Ende der letzten Seite hin richtet manchmal eine besorgte Mutter die Bitte an ihren entfernten Sohn, daß er zum Elternhause wieder zurückkehren möge; es sei Alles vergessen und vergeben. Hoffentlich ist diese Bitte nicht vergebens. — Rechts unten in der Ecke der Blätter verlautbaren zwei Leute, die fast immer nichtchristlichen Glaubens sind, ihre Verbgebung ubri et orbi.

## Neugkeiten.

— Von Seiten des Hilfkomités der Moskauer Ausstellung ist uns folgende Liste der Aussteller unseres Fabrikbezirkes, nämlich von Lodz, Bielitz, Ozorkow, Tomaszow und Pabianice zugekommen:

Lodz wird vertreten sein durch die Firmen: Albert Starke, Israel Poznanski, Karl Scheibler, Robert Biedermann, Gustav Lorenz, Friedrich Eisenbraun, Schmidt und Pfitz, Gebrüder Schmieder, Robert Mönke, Friedrich Abel, Eduard Häntschel, Julius Heinzel, Anapom und Goldbaum, J. Rosenblatt, Marcus Kohn, Adolf Dobranicki, Ludwig Meyer, Otto Julius Schulz, J. Birnbaum u. Co., M. Silberstein, C. F. Bauch, Abraham Lewon Czlonow, Friedrich Wilhelm Teschemacher, Friedrich Becker, F. W. Böttiger, Allard Rousseau Fils u. Co., Julius Panzer, Julius List, Duambusch u. Keller, Karl Söderström.

Aus Bielitz werden ausstellen die Firmen: G. F. Kürzel, Markus Margulies, Hermann Wolff, W. G. Wahlmann, A. G. Vorst, Tofesson u. Librach, A. M. Weisz, Adolf Ernst, Julian Hoffmann, C. A. Meierhoff, Philipp Margulies.

Aus Ozorkow werden ausstellen die Firmen: Heinrich Schlosser, Karl Schlosser.

Aus Tomaszow: Krusche u. Ender, R. Kindler, Gebrüder Baruch.

Von Tomaszow aus: Emil Prozze, Eduard Hentsche, Jakob Braun, Hermann Gebich, Michael Weinberg, Wilhelm Höhnel, Michael Dessa, Karl Bartke, Wilhelm Kampert, Paul Melcher u. Karl Grohmann, Adolf Kram, Bruno Ostermann, Hugo Graff, Otto Graff, Albert Beier, Naphtal Margulies, Gotthelf Knauf, Edmund u. Karl Knothe, Jakob Halpern, Moriz Piech, Samuel Silber, Adolf Zahn, Gustav Zahn, Paul Zahn, Reinhold Namitz, Paul Knothe, Ferdinand Zahn, Moriz Dessa, August Luszak, Josef Dessa, Julius Abraham, Moriz Seidel, Karl Heldner, Adolf Augspach, Ferdinand Gustav, Otto Hinze u. Max Wefer, Johann Hiltmann, Otto Berno, A. Meister, A. S. Strobach, Bornstein, Leiser Bernstein, Albert Hinze, Fabian Silber, Jakob Landau, Samuel Rabinowicz, Adolf Tarapani, Gebrüder Zimmermann, Albert Nüdiger, Eduard Hinze.

Mit der Aufstellung des neuen Altars in der renovirten protestantischen Kirche unserer Nachbarstadt Bielitz wird bereits in der nächsten Woche begonnen werden. Die feierliche Einweihung derselben wird am Himmelfahrtstage stattfinden.

Es ist dies jedenfalls ein Beweis für den Gemeinsinn der Bewohner und deren Interesse an der Verschönerung der Stadt und der öffentlichen Gebäude. Über den Altar und die Kirche werden wir seiner Zeit weitläufiger berichten.

— **Klagen eines Lodzer Gastes.** An Restaurants, Conditoreien, Kneipen fehlt es in Lodz im Allgemeinen durchaus nicht. Man findet solche von der ordinärsten Schnapsbude bis zu den feinsten Restaurants, wo man wie in Berlin oder Paris den luxuriosen Genüssen sich hingeben kann. Es wäre daher Unrecht, wenn ich mich über den Mangel an öffentlichen Lokalen beklagen wollte; auch über die Qualität der daselbst gebotenen Speisen und Getränke will ich stillschweigend hinweggehen, sondern heute nur auf einen Nebstand hinweisen, der nachgerade unerträglich wird und dem die Herren Gastwirthe bei einem guten Willen meines Erachtens sehr schnell abhelfen könnten. Ich meine das Kellnerwesen oder besser Kellnerunwesen. Der Kellner ist in einem Lodzer Restaurant der unumstrittene Herr und Gebieter. Der Gast ist vollständig seinen Launen preisgegeben und wehe dem, der es mit ihm verbirbt. Er muß elendiglich verdursten. — Tritt man in Auslande in ein besseres Restaurant, wie es deren auch hier in Lodz gibt, so macht uns der Kellner seine Neverenz, ist uns beim Entkleiden des Überrocks behilflich und erkundigt sich in beschledener Weise nach unseren Befehlen. Beim Verlassen des Lokals wird uns ein freundlicher Abschied zu Theil, ganz gleich ob wir ein Trinkgeld gegeben haben oder nicht. Kommt man dagegen in Lodz in ein Restaurant, so trifft man die Kellner, oft im Beisein des Wirthes, wenn nicht billardspielend oder rauchend, so doch unthätig in irgend einer Fensternische an. Ruft man dem Kellner zu: „ich wünsche ein Glas Bier“ so röhrt sich derselbe nicht von der Stelle und wirft uns einen unsäglichen Blick zu, aus dem man nothfalls etwa herauslesen kann: „keine schlechte Idee, ich auch.“ — Krimmt man, wie ich die Gewohnheit habe, des Abends mehrere Glas Bier, so ist die Erlangung derselben natürlich mit um so grösseren Schwierigkeiten verbunden und oft passirt es mir, daß ich, des fortwährenden Rügens, Klopfens oder Läutens müde, die Hoffnung noch ein Glas Bier zu bekommen aufgebe und den Rückzug antrete. Beklagt man sich dem Kellner gegenüber über schlechte Bedienung, so zieht man erst recht den Kürzeren, man bekommt dann, wenn nicht eine schnippische oder unartige Antwort, doch in unzweideutiger Weise zu verstehen, daß man zu einer Reklamation durchaus keine Berechtigung habe und daß der Kellner nicht gewillt ist, von seinen zumeist durch die

Indifferenz seines Chefs erworbenen Rechten auch nicht um ein Zota abzugehen. — Ich war Zeuge, wie vor Kurzem ein Herr, der dem Kellner wegen faulseliger Bedienung Vorwürfe machte, derart an die Richtigkeit seiner Beschwerde gemahnt wurde, daß derselbe vor Schrecken ganz starr war und der Kellner mit einer erhöhten Meinung von sich hochmuthig lächelnd den Saal verließ.

Wie ist es gekommen, daß sich die Kellner in Lodz zu einer derartigen Position aufgeschwungen haben? Durch die Gleichgültigkeit der Herren Wirths! Möchten dieselben beherzigen, daß die Kellner sowohl als auch sie selbst für die Gäste da sind und nicht umgekehrt und möchten die Herren Wirths Alles aufbieten, sei es durch strengere Aufsicht über ihr Personal oder aber durch Heranziehung ausländischer Kellner, dem in Vorstehendem geschilderten Unwesen zu steuern.

Dies ist der Zweck dieser wahlgemeinten Zeilen.

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Lodzer Birthshausbesucher durchaus nicht schwer, sondern sehr leicht zufrieden zu stellen sind, nur soll man es nicht mit Gewalt mit ihnen verderben. Dr.

— **Der Ningtheater-Prozeß.** Am Dienstag kamen auch Gerettete zum Verhör. Unter den Privatbeteiligten war es vorzüglich eine, die durch ihr Erscheinen schon einen unbeschreiblich tiefen Eindruck auf den Gerichtshof wie auf die Zuhörer machte. Es war dies Marie Wessely, eine 26 Jahre alte Handarbeiterin, die früher ein hübsches kräftiges Weib gewesen. Und jetzt!

Ein erschütternder Anblick! Eine ärmlich gekleidete Frauensperson wanzt in den Saal. Trotzdem ein Gerichtsdienst sie stützt, tasten ihre Hände doch nach jedem Pulte und Geländer auf dem für die Kranke so langen Wege bis zur Richtertribüne. Bei jedem Schritte fast knickt sie zusammen, ihr Kopf ist bis zur Unkenntlichkeit der Gesichtszüge verbunden, ihre Sprache matt, das Gesagte wirr, mit äußerster Anstrengung herausgeschöpft aus dem verletzten Gehirne. Die Arme hat sich durch einen Fall von der Stiege des dritten Stockwerkes so zugerichtet. Allein — es ist fast unglaublich — dieser jämmerliche Zustand des Mädchens hat das Hilfkomité blos zu einer Spende von 10, sage zehn Gulden begeistert! Es ging eine Bewegung der Entrüstung durch das Publikum, als dies bekannt wurde.

Zaufende wurden Leuten an den Hals geworfen, welchen nicht ein Haar bei der Katastrophe gekräumt worden. Diese zeitlebens verkrüppelte, erwerbsunfähige Person, die keinen anderen Wunsch hat, als wieder in's Spital zu kommen, hat man mit 10 Gulden abgesetzt! Natürlich, es mußte ja bei diesem Prozeß auch bezüglich der Verwaltung dieses Fonds eine beschämende Geschichte an den Tag kommen. Man hat beim Hilfkomité zweifelt an der Wahrheit der Angaben dieser Zeugin — die Bedauernswerte hat nämlich eine Gehirnerkrankung erlitten und mag wohl daher keine so präzisen Angaben mehr machen können, wie z. B. der Zeuge Michelko, welcher sagte, er habe „ganz unbeeinflußt“ den Verlauf der Katastrophe betrachtet. Es klang eine große Bitterkeit aus den Worten, die Präsident Dr. Holzinger über das Vorgehen betreffs dieser Zeugin sprach. Im Laufe der Erörterung dieser famosen Angelegenheit sagte ein Zuschauer halblaut, aber ganz verständlich: Dr. Dr. im Hilfkomité!

## Telegramme.

**Petersburg,** 6. Mai. Die Statuten des Wohltätigkeitsvereins in Lomza und eines Diaconates der evangelischen Kirche (Augsb. Conf.) in Warschau sind bestätigt worden.

**Paris,** 6. Mai. In Bardosan und Darfur ist eine Insurrection ausgebrochen.

**Besz.** 6. Mai. Gerüchtweise verlautet, daß Coronini zum Finanzminister ernannt wird, indem kein ungarischer Staatsmann die Verantwortung in der Leitung der gegenwärtigen Angelegenheiten Bosniens übernehmen will.

**London,** 6. Mai. In ganz England entstand eine allgemeine Opposition in Betreff der irischen Frage.

## Coursbericht.

Berlin, den 6. Mai 1882.

100 Rubel = 207 M. 50

Ultimo = 207 M. 75

Warschau, den 6. Mai 1882.

Berlin . . . . .	48	35
London . . . . .	9	83 1/2
Paris . . . . .	39	30
Wien . . . . .	82	45



# Vertheilhafte Grundstückskauf.

**H**m 21. Juni (3. Juli) l. S. 10 Uhr Morgens, in Petrikau öffentliche Versteigerung des den Erben Fröhnel gehörigen, in Lodz unter Nr. 548 an der Petrokower-Straße, durchgehend bis an die Dzika-Straße (Bauplatz gegenüber der neuen evangelischen Kirche) belegenen Grundstücks.

Vier Fünftel der Kauf-Summe bleiben auf dem Immobilium stehen.

Die Licitation beginnt von Rbl. 6,000 in plus.

Näheres bei JULIUS FRÖHNEL, in der Zyrardower-Niederlage.

4—2



Die Wein-, Spirituosen-, Tabak-, Colonial- und Delikatessen-Waaren-Handlung

A. HEIDRICH & MILSCH jr.,

(Vertreter und Lagerinhaber der Firma A. Lacoste & Fils, Bordeaux)

LODZ, Petrokower-Straße, gegenüber Scheibler's Neubau,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:

## Diverse Weine:

Ungarweine (Tischweine) von Rbl. 0,75 — Rbl. 1,50  
alte vom Jahre 1875—1811 R. 1,80—10 R.

Französische Weine d. Firma A. Lacoste & Fils Bordeaux:

Rothweine von Rbl. 0,80 — 3,00 Rbl.

Weißweine " 0,90 — 3,00 "

Dessert-Weine, süß, von Rbl. 1,00 — 4,00 Rbl.

Spanische Weine von Rbl. 1,50 — 4,00 Rbl.

Rheinweine von Rbl. 0,80 — 2,50 Rbl.

## Champagner:

d. Firmen: A. Lacoste & Fils, Reims v. R. 5,00—7,00 R.  
G. H. Mumm von Rbl. 5,00 — 7,00 Rbl.

Heidsiek (Monopole) von Rbl. 5,00.

## Inländische Liqueure & Spirituosen

der Firma:

F. Jankowski, Warschau,

zu Fabrikpreisen.

Ferner: Sämtliche Colonial-, Tabak- und Delikatessen-Waaren

zu billigsten Preisen.

12—1

**Fabryka i Skład  
Mebli żelaznych, Wag dziesiętnych  
i innych wyrobów**

**W. GOSTYŃSKIEGO I Słki**

ulica Ciepła Nr. 6 w Warszawie

wyrabia i ma zawsze na składzie:

Lóżka dla dorosłych od najtańszych do najdroższych,

Lóżka z materacami z drutu stalowego, Lózeczka dziecięce, Kolebki bujane i na biegunach,

Umywalnie, Szafki nocne, Szafy do sukien,

Stoły, Stoliki, Kozety, Fotele, Krzesła,

Zarybnierki, Lawki, Stoły i Krzesła ogrodowe,

Wózki fotelowe dla chorych,

Fabryka wyrabia także specjalnie Bramy, Furtki, Balkony, Werandy, Pojazdy, Ogrodzenia do ogrodów, kłobów i nadgrobków z żelaza kutego.

Za dokładne wykończenie wyrobów fabryka poręcza, kupcom i osobom biorącym w większych ilościach odstępuje się stosowny rabat.

Cenniki z rysunkami wysyła się na żądanie. Zakupione przedmioty odsyła się podług adresu w Warszawie, — na prowincję do kolei.

3 | 1

Den betreffenden Interessenten hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die vielseitig gewünschten

# FLÜGEL VON BECKER

bereits erhalten habe und diese zu Fabrikpreisen und unter günstigen Bedingungen verkaufe.

I. Zoner,

Ringplatz Nr. 6.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурою.

## J. Theodor Wedemann,

beideter Advokat und Consistorial-Bertheilhafte. Mann- teuffels Hôtel, Sprechstunden von 4—7 Uhr nachmittags. 10—7

## Ein Kapital

von 6 bis 10,000 Rbl.

kann sehr vortheilhaft und sicher untergebracht werden.

Näheres Exp. d. Bl.

3—1

## Eine Stickmaschine

im besten Zustande ist zu verkaufen.

Näheres Exp. d. Bl.

3—1

## Pelzwaaren

als: Herren- und Damenpelze, Muffe, Kragen etc. werden zum Schutz gegen Motten aufbewahrt und zugleich gegen Feuersgefahr versichert im Hause des Herrn Ginsberg Nr. 8.

3—1

A. Sieradzki.

## Lodzer freiwillige Feuerwehr.

## Übung.

3ter Zug Sonntag, den 7. Mai l. Z. Morgens 7 Uhr beim Meisterhause.

1ter Zug Montag, den 8. Mai l. Z. Abends 6 Uhr beim Requisitenhause auf der Konstantinerstraße.

Der Verwaltungsrath.

## Im Quellpark

## Concert

ausg. von der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade.

Für gute Speisen und Getränke, sowie auch für prompte Bedienung ist bestens gesorgt.

Der Park wird glänzend illuminiert.

Anfang um 4 Uhr Nachmittags. — Entrée 10 Kop.

Sonntag, den 7. Mai l. Z.

## Grosses Concert

ausg. von der 37ten Infanterie-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Hrn. Dietrich.

Nach dem Konzert:

## Tanzfränzchen.

Anfang 3 Uhr.

Entrée 15 Kop.

## Kreutzberg's

## MUSEUM VARIETÉ

auf dem Platz neben der neuen fath. Kirche

ist täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zu besichtigen.

Dasselbe wurde in der letzten Zeit bedeutend vergrößert; es sind verschiedene Wachsfiguren darstellend einige berühmte Männer, viele Curiositäten, Muscheln, Corallen und eine große Collection von Bildern aus dem russisch-türkischen und deutsch-französischen Kriege, als auch Ansichten vieler Städte zu sehen.

Entrée 30 Kop. — Kinder und Militär ohne Charge zahlen die Hälfte.

## Deutsches Theater

## Konstantiner-Straße.

Sonntag, den 7. Mai 1882

Zum 1ten Male:

## Die relegirten Studenten.

Lustspiel in 4 Aufzügen von N. Benedix.

Hierauf: Mein Trompeter.

Operette.

Bor, während und nach der Vorstellung:

## Garten-Konzert.

In Vorbereitung: Gräfin Lea. Der Compagnon. Der Rattenfänger von Hameln. Unsere Feuerwehr. Die Galoschen des Glücks. Der Geizige.

A. Kliesch.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.